

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Bauernkrieg

Weill, Alexandre

Weimar, 1947

XIV. Die Komödie in der Tragödie

[urn:nbn:de:bsz:31-326082](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-326082)

Goethe hat den Götz, diesen treulosen, beschränkten Wicht, unsterblich gemacht. Hippler bereute seine Tat zu spät, starb aber für das Wohl des Volkes und für seine Grundsätze. Götz starb als Verräter. Florian starb wie ein Gott.

XIV.

Die Komödie in der Tragödie

Shakespeare macht irgendwo die Bemerkung, daß sich überall in der Geschichte die Komödie neben der Tragödie, das Komische neben dem Tragischen befindet. Während in Weinsberg die Bauern ein Trauerspiel aufführten, brachten die in Hall ganz Deutschland zum Lachen und werden selbst ewig lächerlich bleiben.

Es gibt verschiedene Versionen hinsichtlich des Weinsberger Dramas, aber über den Jux von Hall sind alle Geschichtsschreiber einig und lachen darüber.

Seit Menschengedenken waren die Bauern am Kocher friedliche Wesen. Nie hatten sie die Waffen ergriffen außer zum Essen und zum Holzhauen, was übrigens gar keine üble Philosophie ist. Es war aber einmal zu jener Zeit Mode geworden, sich aufrührerisch zu zeigen; überall erhoben sich die Bauern, die Hallischen konnten, ohne sich zu blamieren, nicht zurückstehen. Auch schrien sie tausendmal stärker als die anderen, wie das der Brauch bei Leuten ist, die mehr Stimme als Mut haben. „Es ist einmal Zeit“, riefen sie sich einander zu, „daß wir uns gegen unsere Tyrannen erheben. Lange genug sind wir unter der Bank gelegen, setzen wir uns einmal drauf“. Was eigentlich gar nicht so dumm war. Aber statt sich darauf zu setzen, legten sie sich hin und liegen eben noch.

Endlich erhoben sie sich. Häupter wurden ernannt, Haufen gebildet, alles wurde gezwungen, mitzuziehen. Bald waren sie einige Tausend. Grausam gingen sie zu Werke, namentlich mit dem Weine. In jedem Dorfe kehrten sie beim Bürgermeister und beim Pfarrer ein, leerten die Fässer, füllten die Gläser, nahmen die Pferde aus dem Stall, zwangen alle mitzuziehen, mitzutrinken und mitzukaressieren. Es war ein fürchterliches Gemetzel. In den Kellern floß Wein und Mädchenblut.

Gewöhnlich waren sie mit einer Gerte bewaffnet; aber sie hatten auch Flinten und Kanonen. Zu ihrer Bequemlichkeit luden sie diese wie Holz auf den Wagen. Es waren überhaupt Leute, die zu leben wußten.

Sie beschloßen, gen Hall zu ziehen, um die Stadt und den Rheinwein im Sturm einzunehmen. In dieser seligen Hoffnung schiefen sie — 5000 an der Zahl — den Schlaf des Gerechten auf einer Wiese bei Gailskirchen. Hall zitterte. Und neben ihnen schiefen, aber ohne zu schnarchen, die aufgeladenen Kanonen. Ihre Lanzen hatten am selben Tage ein großes Weinstechen ausgehalten. Plötzlich, bei Tagesanbruch, ging ein Kanonenschuß von einer Anhöhe über der Wiese los. Sogleich entstand im Bauernlager ein Zappeln und Krabbeln, ein Glucksen und Maunzen, und paff! ein zweiter Schuß ging los, und fünfhundert Bauern fielen entseelt nieder... Ein dritter Schuß ertönt — fünfhundert andere fallen wie die Mücken; die übrigen nehmen Reißaus. Ein höllisches Gelächter ertönt alsdann von der Anhöhe herab. Einige Trompetenstöße erschallen; die Sonne ist im vollen Aufgehen.

Da erhebt sich einer, zwei, drei, sechs, zehn, zwanzig, hundert, als seien sie vor das jüngste Gericht geladen, jeder ist erstaunt, seinen Kameraden noch am Leben zu finden. — „Wie, du bist nicht tot, wir sind nicht tödlich verwundet?“ — Sie rieben sich die Augen, sahen sich verdutzt an und blieben halt stehen.

Hundert junge Leute aus Hall, von einem Invaliden befehligt, waren ihnen mit fünf Falkonetten und einer Haubitze entgegengezogen. Wohlgemerkt, sie hatten weder Kugeln noch Blei. Es war ein Jux, der aber ernstlich gelang. Die gefangenen Bauern — sie fingen sich selbst — wurden freigelassen, nachdem sie aufs neue Treue und Reue geschworen; die anderen gingen heim. Sie hatten ihren Aufstand hinter sich. Sie lebten nach wie vor als echte, deutsche, biedere Unterthanen, zeugten merkwürdig viele Kinder und sind mehr als je revolutionär. Die Geschichte hat jedoch noch nicht ergründet, wer von beiden mehr Furcht hatte, die Sieger oder die Besiegten.